Ballast abwerfen – frei sein

… zur Nachfolge Christi

Lesungstext: **Lukas 14,25–33**

Das heutige Evangelium wirkt auf den ersten Blick wie ein Widerspruch.
Im Alten Testament heißt es: ***„Du sollst Vater und Mutter ehren“.***
Jesus hingegen spricht: ***„Wer Vater und Mutter nicht gering achtet, kann nicht mein Jünger sein.“***
Wie passt das zusammen?

Jesus provoziert mit seinen Worten. Er will deutlich machen: Nachfolge bedeutet nicht, das zu tun, „was man eben so macht“.
Nachfolge Christi bedeutet, tiefer zu fragen:
Was ist der Sinn?
Was trägt?
Was ist wirklich wichtig?



Bild von Gerd Altmann auf Pixabay

Wenn Jesus davon spricht, alles aufzugeben, was wir besitzen,

dann geht es nicht nur um Geld, Häuser oder materielle Dinge.
Das deutsche Wort **„haben“** hat eine Nähe zum lateinischen ***habitus***. Damit ist **nicht nur Besitz** gemeint, **sondern auch unsere Gewohnheiten, unsere Vorlieben, unser Verhalten – kurz: die Art, wie wir uns die Welt angeeignet haben.**



Bild von Tania Dimas auf Pixabay

Und da spielen Vater und Mutter, Geschwister, Familie eine entscheidende Rolle.
Wir hören ja nicht selten: ***„Du kommst ganz nach deinem Vater“*** *oder* ***„nach deiner Mutter“.***
Vieles, was wir tun und denken, ist uns anerzogen, gehört zu unserem Habitus.
Das ist einerseits wertvoll.
Aber es kann uns auch hindern, wenn es uns blind macht für das, worum es Jesus geht. Denn er stellt die Sinnfrage:

• Macht es Sinn, einen Kranken als Außenseiter abzustempeln?
• Macht es Sinn, einem Hungrigen zu verwehren, am Sabbat ein paar Körner zu pflücken?

Jesus ruft uns zu einer **Freiheit, die mehr ist als „ich mache, was ich will“**.
Er ruft uns in eine Freiheit, die sich von der Liebe und vom Sinn her bestimmen lässt – auch wenn das im Widerspruch zu

Gewohntem steht.

Darum gehört zur Nachfolge nicht nur die Befreiung von Besitz, sondern auch die Befreiung von einem anerzogen, erlernten oder angeeigneten ‚Habitus', der uns fesselt.
Es geht darum, **bereit zu sein, neu zu denken, neue Wege zu wagen.**

Das wird besonders deutlich in den Gleichnissen, die Jesus heute erzählt.

• Wer einen Turm bauen will, muss vorher gut überlegen, ob er die Mittel dafür hat.
• Wer in den Krieg zieht, muss prüfen, ob er stark genug ist, zu bestehen.

Wir leben in einer Zeit großer Umbrüche – persönlich, gesellschaftlich und auch kirchlich.
Liebgewordenes lässt sich nicht einfach festhalten.
Vieles, was einmal selbstverständlich war, ist nicht mehr möglich.
Wenn wir trotzdem so weitermachen wollten wie bisher, würden unsere Vorhaben scheitern.

Darum ist es klüger und weiser, wie Jesus sagt, ehrlich zu prüfen:

• Was geht noch?
• Was können wir leisten?
• Was können wir als Kirche heute verantworten?



Bild von Robert Owen-Wahl auf Pixabay

Wenn wir uns diese Fragen stellen, ist das so, als würden wir Ballast abwerfen.
Wir müssen nicht krampfhaft an dem festhalten, was uns eigentlich nur müde macht.
Dann wird Nachfolge nicht zu einem schweren Rucksack, der uns erdrückt.
Sie wird vielmehr zu einem Weg, auf dem wir frei atmen und neu beginnen können – getragen von dem Sinn, den Christus uns schenkt.

Das bedeutet:

1. Wer Christus nachfolgt, verliert nicht, sondern gewinnt die Freiheit, neu zu beginnen.

2. Nachfolge bedeutet: nicht im Alten steckenbleiben, sondern den Weg des Lebens neu entdecken.

3. Christus ruft uns nicht in Enge, sondern in eine Freiheit, die trägt und Zukunft schenkt.